

Lodzer

Volkszeitung

Nr. 94. Die Lodzer Volkszeitung erscheint täglich morgens. In den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Welt und Zeit“ beigegeben. Abonnementpreis: monatlich mit Befreiung ins Haus und durch die Post fl. 6.20, wöchentlich fl. 1.45; Auslandswert fl. 2.—, Viertel fl. 7.—, Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Verantwortung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Tel. 36-99. Postkonten 62.508
Verlagsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Druckkosten der Schriftleitung täglich von 1.30 bis 2.30.

Anzeigenpreise: Die nebengelegene Mikrometerzelle 12 Groschen, im Text die beigegebene Mikrometerzelle 40 Groschen. Stellengebühr 50 Prozent, Stellenangebots 25 Prozent Rabatt. Berechnungen und Anzeigen im Text für die Druckzelle 10 Groschen; falls diesbezügliche Anzeigen beigegeben — gratis. Für den Ausland 100 Prozent Aufschlag.

Korrespondenten in den Nachbarländern zur Entgegennahme von Ehrenämtern und Anzeigen: **Wien:** W. Kasper, **Prag:** E. Schmidt, **St. Petersburg:** W. Kasper, **Warschau:** W. Kasper, **Bratislava:** W. Kasper, **London:** W. Kasper, **Paris:** W. Kasper, **Amsterdam:** W. Kasper, **Berlin:** W. Kasper, **Hamburg:** W. Kasper, **Köln:** W. Kasper, **München:** W. Kasper, **Dresden:** W. Kasper, **Frankfurt:** W. Kasper, **Hannover:** W. Kasper, **Bonn:** W. Kasper, **Düsseldorf:** W. Kasper, **Essen:** W. Kasper, **Dortmund:** W. Kasper, **Münster:** W. Kasper, **Bielefeld:** W. Kasper, **Osnabrück:** W. Kasper, **Wuppertal:** W. Kasper, **Siegen:** W. Kasper, **Kassel:** W. Kasper, **Karlsruhe:** W. Kasper, **Stuttgart:** W. Kasper, **Heidelberg:** W. Kasper, **Mannheim:** W. Kasper, **Regensburg:** W. Kasper, **Passau:** W. Kasper, **Salzburg:** W. Kasper, **Wien:** W. Kasper, **Prag:** E. Schmidt, **St. Petersburg:** W. Kasper, **Warschau:** W. Kasper, **Bratislava:** W. Kasper, **London:** W. Kasper, **Paris:** W. Kasper, **Amsterdam:** W. Kasper, **Berlin:** W. Kasper, **Hamburg:** W. Kasper, **Köln:** W. Kasper, **München:** W. Kasper, **Dresden:** W. Kasper, **Frankfurt:** W. Kasper, **Hannover:** W. Kasper, **Bonn:** W. Kasper, **Düsseldorf:** W. Kasper, **Essen:** W. Kasper, **Dortmund:** W. Kasper, **Münster:** W. Kasper, **Bielefeld:** W. Kasper, **Osnabrück:** W. Kasper, **Wuppertal:** W. Kasper, **Siegen:** W. Kasper, **Kassel:** W. Kasper, **Karlsruhe:** W. Kasper, **Stuttgart:** W. Kasper, **Heidelberg:** W. Kasper, **Mannheim:** W. Kasper, **Regensburg:** W. Kasper, **Passau:** W. Kasper, **Salzburg:** W. Kasper.

Das Arbeitsprogramm der P. P. S. im Sejm.

Eine Unterredung mit dem Vizejsejmarschall Dr. Marek.

Der Vizejsejmarschall Dr. Marek gewährte einem Vertreter des Kolauer „Naprzód“ eine Unterredung, in der er einige Angaben über das Arbeitsprogramm der P. P. S. im Sejm für die nächstfolgende Zeit machte. Bei den nach den Osterfeiertagen beginnenden Budgetberatungen werde die P. P. S. sachliche Kritik an der bisherigen Tätigkeit sowie an den Absichten der Regierung üben. Außerdem werde der Sejmklub der P. P. S. zur Revision verschiedener vom Staatspräsidenten erlassener Dekrete herantreten. In erster Linie müsse der Konflikt zwischen Sejm und Regierung in der Frage der Ablehnung des Pressegesetzes erledigt werden. Des Weiteren habe sich die P. P. S. zur Aufgabe gemacht, eine Revision des Dekrets des Staatspräsidenten über die Durchführung der Bodenreform durchzuführen. Durch dieses Dekret wurden bekanntlich viele Großgrundbesitzer von der Parzellierung vollständig befreit, während anderen Besitzern wiederum große Ländereien abgenommen wurden. Besonders benachteiligt wurden durch dieses Dekret die deutschen Besitztümer in Polen und Pommern.

Als eine wichtige Aufgabe betrachtet die P. P. S. außerdem die Lösung der Frage der Selbstverwaltungen in Kleinpolen und die Durchführung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts für die Selbstverwaltungen in diesem Gebietsteil. Ueber die Frage der Verfassungsänderung äußerte sich Dr. Marek dahin, daß diese Frage von so weittragender Bedeutung sei, daß sie, ehe der Sejm dazu Stellung nehmen soll, einer allgemeinen Diskussion unterworfen werden müsse. Von der Regierung jedenfalls werde es abhängen, ob ein Zusammenarbeiten zwischen Sejm und Regierung bei den gegenwärtigen Verfassungsvorschriften möglich sein wird oder nicht. Dies dürfte sich allenfalls in nicht allzulanger Zeit herausstellen.

Eine Konferenz Daszynskis mit Bartel.

Gestern mittag stattfand bei Sejmarschall Daszynski dem Vizepräsidenten Bartel eine Sitzung, die anderthalb Stunden währte. Was Gegenstand der Beratungen gewesen ist, ist nicht bekannt.

Die Abgeordneten des Regierungsblocks beim Staatspräsidenten.

Die Sejmabgeordneten und Senatoren des Regierungsblocks wurden am Sonntag nachmittag vom Staatspräsidenten Moscicki empfangen. Es war dies eine Kundgebung der Jedynka-Abgeordneten zu Ehren des Staatspräsidenten.

Drei neue Noten der litauischen Delegation.

Litauen fordert die Errichtung einer entmilitarisierten Zone — an der Grenze.

Ragnisberg, 1. April. Der heutige Tag der polnisch-litauischen Konferenz brachte die Ueberreichung von drei Noten der Litauer an die polnische Delegation. In der ersten Note wurden die von Polen angeforderten Erschwerungsbedingungen für die durch litauisches Militär verursachten Kriegsschäden, die von Polen als Gegenforderung für die von Litauen geforderte Entschädigung von 10 Millionen Dollar für den Jeligowski-Einfall aufgestellt wurden, als unbegründet bezeichnet. In der zweiten Note schlagen die Litauer die Errichtung einer entmilitarisierten Zone an der polnisch-litauischen Grenze vor. Außerdem wird die Einsetzung einer gemischten Kommission zur Untersuchung der polnisch-litauischen Grenzgebiete verlangt. Es handelt sich hierbei um die Untersuchung der von Litauen gegen Polen erhobenen Vorwürfe der Organisation von Emigrantenbanden, die den Sturz der litauischen Regierung zum Ziele haben. In der dritten Note wird

die polnische Delegation aufgefordert, mit Projekten betreffend den Transitverkehr sowie den Flußverkehr auf dem Nemen hervorzutreten.

Morgen, am 11. Uhr vormittags, findet eine Vollsitzung beider Delegationen statt. Die polnische Delegation wird die Aufstellung auf die Tagesordnung aller zwischen beiden Delegationen bisher ausgetauschten Noten verlangen und will erst nach Erledigung dieser Fragen die Generaldebatte über das Arbeitsprogramm eröffnen.

Der kommunistische Stadtrat von Czeladz aufgelöst.

Auf Grund eines diesbezüglichen Antrages hat das Innenministerium den Stadtrat in Czeladz, der sich ausschließlich aus Kommunisten zusammensetzte, aufgelöst. Auch die Mitglieder der Stadtbewaltung werden bis zu den Neuwahlen von ihren Ämtern suspendiert. Es wurde ein Regierungskommissar eingesetzt, für welchen Posten der bekannte Sanacja-Führer Dr. Morczyski ernannt wurde. Die Auflösung des Stadtrats erfolgte wegen angeblicher Aufhebung von Mißbräuchen.

Stürmische Beerdigung der Opfer des Bauunglücks in Warschau.

Der kommunistische Abgeordnete Bittner blutig geschlagen.

Während der gestern stattgefundenen Beerdigung von drei Opfern des großen Bauunglücks in Warschau, über das wir am Donnerstag berichteten, versuchten die Kommunisten den Trauerzug für ihre Agitationstätigkeit auszunutzen. Als der Zug sich auf der Wolskastraße bewegte, stimmten sie die Internationale an. Als jedoch auf dem Friedhof verschiedene Redner der Toten gedachten, führten die Kommunisten die Trauerfeier mit Zwischenrufen wie „Es lebe Lenin“, „Nieder mit der faschistischen Regierung“ u. a. Unter den Ruhestörern befanden sich die kommunistischen Abgeordneten Sypula, Bittner und Gawron. Die Menge der Trauernden, über dieses Verhalten der Kommunisten aufgebracht, stürzte sich auf dieselben und begann sie mit Stöcken zu bearbeiten. Besonders arg wurde dabei der Abgeordnete Bittner zugerichtet, zu dem sogar ein Arzt der Rettungsbereitschaft gerufen werden mußte. Es wurden bei ihm sieben offene Wunden festgestellt. Er wurde nach seiner Wohnung in der Wapulnastraße 74 überführt. Inzwischen war Polizei erschienen und zerstreute die Menge.

Radzwill als Fabrikarbeiter.

Marshall Pilsudski ist in einer sehr eigenartigen Angelegenheit um seine Hilfe angegangen worden. Und zwar von zwei Prinzen und ebensoviel Prinzessinnen Radzwill, die in und bei Lemberg als — Fabrikarbeiter und Dienstmädchen ihren kargen Lohn verdienen. Die Wesaken dieser ihrer wenig fürstlichen Lage geht aus folgender romanhaften Geschichte hervor.

In den siebziger Jahren wohnte Prinz Ludwig Alexander Radzwill im Distrikt Larnopol in Ostgalizien. Dieser — ein Onkel des Thronpräsidenten Fürst Janusz Radzwill — hatte als junger Mann einen illegitimen Sohn von der Gräfin Orłowska, der unter den elendesten Verhältnissen bei einer Bauernfamilie großgezogen wurde. Inzwischen legialisiert Radzwill sein Verhältnis zur Gräfin Orłowska; aus der Ehe ging ein zweiter Sohn her-

vor. Nach wenigen Jahren jedoch wurde die Ehe geschieden, und die Gräfin heiratete einen Engländer. In ihren letzten Jahren erinnerte sie sich jedoch reuevoll ihres Erstgeborenen, den sie öffentlich als ihr Kind anerkannte und zu ihrem Erben einsetzte, trotzdem es nicht aufzufinden war. Es bedurfte langer Jahre, um diesen Erben in Ostgalizien aufzuspüren. Endlich hörte er selber von der unerwarteten Schicksalswendung und machte seine Ansprüche geltend. Er fand dabei die räuberische Unternehmung Kaiser Franz Josephs, der danach trachtete, den verlorenen Sohn wieder in die Arme seines eigentlichen Vaters zurückzuführen. Da brach der Weltkrieg aus und vereitelte dies Bemühen. Im Jahre 1919 endlich wurde die gerichtliche Untersuchung des Falles aufgenommen, aber inzwischen hatten die Interessenten der Gegenseite alle Beweismittel beiseite geschafft. 1920 starb der unglückliche Erbe, und seinen Söhnen und Töchtern geht es heute noch nicht besser, als es ihm ging. Die Söhne verdienen ihr tägliches Brot in den Fabriken, und die fürstlichen Töchter machen jüdischen Familien in Lemberg die Stuben sauber. Aber sie haben ihre Ansprüche nicht aufgegeben und sich jetzt unmittelbar an den Marschall Pilsudski mit der Bitte um Hilfe gewandt, die er ihnen auch zugesagt hat. Ganz Polen harzt mit Spannung des Ausganges des nunmehr wieder aufgenommenen Prozesses.

Blutige Polizeischlacht in Prag.

Für Freitag abend hatte die freie Gewerkschaftszentrale in Prag die Arbeiter auf den Altstädter Ring gerufen, um gegen die Verschlechterung der Sozialversicherung zu protestieren. Die Versammlung wurde von der Polizeidirektion auf Anordnung der Regierung verboten, die sozialistischen Abendblätter wurden konfisziert. Die Arbeiter schafften die ausgegebenen Parole gemäß die Arbeit um 4 Uhr eingestellt und versuchte in die innere Stadt zu ziehen. Die Polizei, verstärkt durch Gendarmerieabteilungen, sperrte alle Zugänge zum Stadtkern ab und verhinderte den Zugang zum Versammlungsplatz. In einzelnen Stellen hieß die Polizei mit ihren Gummiknüppeln auf die Arbeiter ein, wobei mehrere Arbeiter blutig geschlagen wurden. Auf dem Versammlungsplatz war eine große Polizeimacht zu Fuß und zu Pferd, die sich allmählich ansammelnde Menge wiederholt zurückdrängen versuchte. Die vieltausendköpfige Masse wich aber nicht, schließlich hielten einige sozialistische Führer sogar kurze Ansprachen. Nachher versuchte die Polizei abemals die völlig disziplinierte und ruhige Menge auseinanderzutreiben, die aber nun erst recht standhielt, so daß die Polizei einige Zeit ratlos war. Als aber nach zwei weiteren Rednern die Arbeiter im Begriff standen, ruhig den Heimweg anzutreten, griff die Polizei und Gendarmerie von den Seiten her die Masse an und jagte sie wie Herden Vieh gegen die Seitenwände. Die ganze innere Stadt war von Polizei und Gendarmerieabteilungen überschwemmt, so daß man den Eindruck des Belagerungszustandes hatte. Die abziehenden Massen flüchten überall auf Polizei und Reiterabteilungen. Bei den sich entwickelnden Zusammenstößen schoß die Polizei an mehreren Stellen. Zwei Arbeiter erhielten Kopfschüsse, ein dritter einen Stich in den Schenkel, ein anderer Arbeiter wurde von Koffhaken schwer verwundet und mußte ebenso wie die anderen Verwundeten ins Spital gebracht werden.

Am 5. April Aufhebung des Bismars zwischen Oesterreich und der Tschechoslowakei.

Prag, 1. April. Dieser Tage wurde durch Notenaustausch zwischen dem tschechoslowakischen Gesandten in Wien Dabrecka und dem österreichischen Bundeskanzler Dr. Seipel ein Abkommen über die Beseitigung der Mumpfschranke zwischen der Tschechoslowakei und Oesterreich mit Wirkung vom 5. April l. J. vereinbart.

Der Dreizehnte in der Runde.

Aberglauben bei Tisch. — Es ist nicht leicht, Bedenken über Bedenken.

Man glaube nicht, daß es eine unwichtige Angelegenheit ist, die hier abgehandelt werden soll. Es gibt sehr bedeutende Leute, die nicht frei von Aberglauben sind; ein ganz klein wenig abergläubisch ist wohl beinahe jeder. Man macht nur zuweilen der geheimnisvollen Macht des Aberglaubens Konzessionen. Man sagt sich, es ist läppisch, daran zu glauben, daß einer von der Tafelrunde sterben muß, wenn dreizehn Personen bei Tische sitzen; aber es ist ja nicht gerade notwendig, diese ominöse Zahl von Personen bei Tische zu vereinen. Indessen ist der Dreizehner-Aberglauben nur das bekannteste und verbreitetste Vorurteil, das bei Tische Geltung hat, keineswegs aber das einzige.

Einzelne dieser abergläubischen Vorurteile herrschen nur in bestimmten Gegenden. Unsere modernen Verkehrsmittel haben es aber mit sich gebracht, daß mit den Menschen auch jene abergläubischen Vorurteile wanderten. Ein klassisches Beispiel dafür ist der jetzt weit und breit bekannte Aberglaube, daß sich derjenige, wer Salz verschüttet, am selben Tage noch ärgern werde. Dieser Aberglaube stammt aus der Provinz Sachsen, wo nicht von einem allgemeinen Aergern, der durch das Salzverschütten entsteht, die Rede ist, sondern dem Janz, den der erbält, der das Salz verschüttete, weil der Sage nach in jedem Hause, in dem Salz verschüttet wurde, sämtliche Bewohner dereinst

so viele Tage vor der Himmelfahrt warten müssen,

als Salzkröchen verschüttet wurden. Offenbar hat die Sage ihren Ursprung in einer Feinerung oder einem Manael an Salz gehabt.

An einer Tischkante oder einem Tischbein zu sitzen zu kommen, bedeutet Unglück, was sich wohl leicht daraus erklärt, daß es sich an einem solchen Platze nicht sonderlich bequem sitzt, weshalb man sich leicht stoßen und allerlei Unlück haben und anrichten kann.

Auch die Tischordnung ist abergläubischen Vorurteilen unterworfen. Wer zwischen zwei Schwestern sitzt, der hat Glück; das natürlich bei Unverheirateten in einer baldigen Heirat besteht. Merkwürdigerweise ist der Platz zwischen zwei Brüdern nicht in gleicher Weise günstig. Wer so placiert ist, wird hungert vom Tische aufstehen.

Messer und Gabel darf man, wenn man sie nach dem Essen auf den Tisch zurücklegt, nicht kreuzweise niederlegen. Offenbar glaubte man, das Kreuz zu entheiligen. Weisheit es, so entflieht der Segen dem göttlichen Dancie. Wer Messer oder Gabel fallen läßt, soll nicht weiter essen, weil es ihm dann nicht mehr bekommt. Offenbar erblickte man in dem Fallenlassen dieser Gegenstände eine Mahnung der himmlischen Mächte, es genug sein zu lassen.

Eine große Anzahl von Regeln des Aberglaubens haben beinahe ausschließlich in praktischen Erfahrungen ihren Ursprung. So bedeutet es Unglück, das Messer mit der Schneide nach oben hinzulegen. Die Erfahrung wird gelehrt haben, daß sehr oft wirklich ein Unlück passierte, indem sich der, der nach dem Messer griff, daran schnitt. Der Aberglaube aber ließ die Einzel an diesen nach oben gelehrten Schneiden sich verhalten.

Wer als Unverheirateter ein volles Stück Butter anschniebt, muß noch sieben Jahre auf die Verlobung warten. Viel umfangreicher ist der Aberglaube, der an das Brot sich knüpft. Wer mit dem Messer in das Brot sticht,

Wüt die Ruhe seiner Eltern im Grabe.

Die meisten der sich an das Brot knüpfenden Vorurteile gehören nun freilich kaum hierher, weil sie nur auf den täglichen Gebrauch des Brotes, nicht für die gastliche Tafel Bezug haben. So weiß zum Beispiel jede Hausfrau, daß man das Brot nicht mit dem runden Rücken auf den Tisch legen darf, sonst bekommt es einem nicht. Indessen hat der Gärtgeber wohl darauf zu achten, daß die Diensthofen nicht mehr Stücke Brot auf die Tafel bringen, als Gäste vorhanden sind. Das überzählige Brot leidet unangelegene Gäste herbei. Dem Gast aber mag gesagt sein, daß er es unterläßt, mit dem Brot zu spielen oder gar mit Brotkrumen zu werfen. Derartige Wurzelschiffe zielen in die Hölle.

Ganz besonderen Aberglauben albt es noch für die Liebessleute und Verlobten bei einer Tafel. Sie dürfen sich kein Stück Brot teilen, sonst geht ihre Liebe in die Brüche. Sie dürfen keinen abgegessenen Teller zwischen sich stellen, sonst entsteht noch am gleichen Tage Janz zwischen ihnen. Sie müssen genau darauf achten, daß sie die angetrunkenen Gläser vor ihren Teller, nicht zwischen ihre Teller stellen, denn aus der weniger oder größeren Fülle eines solchen Glases, das sich zwischen die Plätze Verlobter schiebt, kann man auf die Dauer ihrer künftigen Ehe schließen.

Damit kommen wir zu den nicht minder zahlreichen abergläubischen Vorurteilen, die sich auf das Trinken bei der Tafel beziehen.

Biele haben die Gewohnheit, dem Ueberköpften des Bettes dadurch Einhalt zu tun, daß sie ein Messer in den verlobten Schaum halten. Dies ist der Aberglaube verbreitet, daß dies Leibschneiden verurteilt.

Wenn bei Tische zu verschütten, bedeutet kein Unlück, sondern soll eine Kindtaufe zur Folge haben. Die Beziehung von dem getauften Tischstuch zur Taufe des Kindes ist leicht ersichtlich, und man wird sich frohliche Hoffnungen mancher sorglichen Hausfrau zugerufen haben, um sie über das durch den Rotweinstiel verorbene Weinenzue zu trösten. Schlimmer ist es, wenn ein Weinglas zerbricht. Die Ansichten stimmen nicht überall überein. In Schlesien, und wohl auch anderswo, herrscht der Glaube, daß, wenn das Glas beim Gesundheitsausbringen zerbricht, der Angetoastete noch im selben Jahre stirbt.

Nachdem man so die ganzen Tafelfreunden nicht ohne mannigfache Gefahren absolviert hat, darf man sich nicht von der Tafel erheben, ohne, was man in den Mund geführt, auch anzusehen. Wer kauend vom Tische aufsteht, verursacht, daß das Haus, in dem er zu Gaste weilt, zur Armut verdammt ist. Und das wäre ein schlechter Lohn für die geleistete Gastfreundschaft.

Ein neuer Trick des Militarismus.

Psychologische Vorurteilung vermindert die Desertionen.

Im Jahr 1923 war die Zahl der Desertionen in der amerikanischen Flotte so gering, daß fast ein Drittel aller Abgänge aus der Marine auf Desertion beruhte. In einem Jahre gab es 18.000 kriegsgerichtliche Verhandlungen bei 86.000 Flottenangehörigen. In dieser ersten Lage kam, so ließ man in der „United States“, Commander Cummings auf den Gedanken, daß die Mehrzahl der Desertionen wohl Leute seien, die weniger aus bösem Willen die Flotte verließen, als weil sie für den Seesdienst sich ungeeignet fühlten — nicht nur in körperlicher, sondern auch in geistiger Beziehung. Er stellte deshalb eine Reihe von Tests zusammen, die zur Prüfung der Aspiranten vor Eintritt in die Flotte dienen. Dabei wurde er von Dr. E. J. D. Konke unterstützt, dem Direktor der Untersuchungsabteilung der U. S.

Civil Service Commission. Ehe man die Rekruten der neuen Untersuchungsmethode unterwarf, wurde deren Brauchbarkeit an 500 Desertionen geprüft. Der Durchschnittswert aus jenen 500 Desertionen war beträchtlich geringer als der aus 2000 Rekruten, die zur Kontrolle herangezogen worden waren. Auf Grund des Tests wären 22 Prozent der späteren Desertionen überhaupt nicht eingestuft worden. Bei dem starken Andrang zur Marine wären aber tatsächlich noch viel weniger von jenen Leuten angenommen worden.

Ein Toter bittet die Justiz um sein Leben.

Wird man ihn wieder erwecken? — Die Austunft des Standesamts.

Der Tote, der zu den Wahlen seine Stimme abgibt, ist eine klassische Figur. Er ist so häufig, daß ein eifriger Wahlkandidat in einem romanischen Lande neulich eine Wahlversammlung auf dem Friedhofe abhalten wollte.

Sehr viel seltener ist der Tote, der zum Richter geht. In Paris konnte man aber dieser Tage im Gerichtsgebäude einen Toten beobachten, der dort seinen Rechtsvertreter suchte. Uebrigens sah der Tote bemerkenswert frisch und gesund aus.

Es gibt zwar Tote, die man erst noch einmal umbringen muß, es gibt aber auch Tote, deren Auferstehung zu betreiben eine Pflicht der Menschlichkeit ist und zu diesen Toten gehört der, von dem wir sprechen.

Sein Fall und seine Lage sind eigenartig genug. Vor einigen dreißig Jahren verirrten sich seine Mutter und seine Tante, zwei Töchter der Gesellschaft, zu gleicher Zeit und zwar vor ihrer Heirat, und gerieten dabei auf einen Pfad,

der nicht der Pfad der Tugend war.

Neun Monate später betraute eine diskrete Amme in einem kleinen Dorfe zwei Säuglinge, die beiden Vettern nämlich, die man für immer ihrer Obhut anvertraut hatte. Sie hießen Camille und Emil mit Vornamen. Nur Camille blieb am Leben.

Dreißig Jahre verirrte Camille war in den Krieg gezogen, dann in das Leben und hatte geheiratet.

Eines Tages besuchte ihn eine weißhaarige Dame und umarmte ihn unter Tränen. Die Dame war seine reuevolle Mutter. Es begab sich nun, daß zum Zwecke der später anzutretenden Erbschaft und aus anderen Gründen die bürgerliche und juristische Stellung des wiedergelunden Sohnes genau geregelt werden mußten. Er ging also zum Standesamt und verlangte seinen Geburtschein. Dort erklärte man ihm:

„Der ist für Sie wertlos, da Sie doch schon seit dem Jahre 1888 gestorben sind“.

Da der Tote auf seinem Geburtschein bestand, so jagte der Standesbeamte freudlos hinzu: „Was wollen Sie denn eigentlich? Sie sind doch im Alter von 19 Tagen verstorben“.

Der Rechtsvertreter des im Alter von 19 Tagen Verstorbenen, der seinen Geburtschein so nötig braucht, hat aber nun festgestellt, daß, als damals der kleine Emil gestorben war, die Amme vergessen hat, seinen Tod anzumelden und daß nun neuerdings das Gericht zu Aurillac dieses Versehen wieder gut machen wollte, dabei aber aus Irrtum den Tod des Ueberlebenden hat registrieren lassen. Nun wird der lebende Leichnam das Gericht noch eine geraume Weile beschäftigen und man ist in Paris sehr gespannt, ob er wieder von Rechts wegen zum Leben erweckt werden mag.



Unsere Pelzlieferanten

Zu den interessantesten Tieren der Ragetiergattung gehört der Biber, einer unserer geschätztesten Pelzlieferanten, der in Kanada und Sibirien eifrig gefangen wird, in Europa nur in den nördlichen Teilen vorkommt. In Deutschland trifft man ihn noch an der mittleren Elbe, zwischen Mulde- und Saalemündung. Der Biber errichtet sich einen Bau aus Baumstäben, Steinen und Schlamm, umgibt sich mit kunstgerechten Dämmen und bildet so ganze Barrikaden im Wasser. Die Bäume fällt er durch scharfes Nageln (siehe unser Bild) und schleppt sie an seinen Bau. Der europäische Biber wird bis zu 75 Zentimeter groß.

Aug in Aug mit einer Riesenschlange.

Ein Abenteuer, das 48 Stunden dauerte. — Die Jagd nach dem Steinbock.

Ein südafrikanischer Farmer, den eine unbezähmbare Jagdleidenschaft immer wieder zum Wildjagd machte, wurde, wie aus Johannesburg gemeldet wird, kürzlich in ein recht gefährliches Abenteuer verwickelt. Er hatte sich wieder einmal heimlich mit der Flinte aus dem Haus geschlichen, um zu jagen. Als er nach zwei Tagen noch nicht wieder nach Hause zurückgekehrt war, begaben sich die Nachbarn auf die Suche. Dabei haben sie aus einer Höhle seine Beine herausragen, und nach vieler Mühe gelang es ihnen auch, den Vermissten mehr tot als lebendig herauszuziehen. Der Mann hatte einen Steinbock angepöckelt, der sich in seiner Angst in die Höhle eines Ameisenbären geflüchtet hatte. Der Jäger war dem vermurdeten Tier nachgetroffen und hatte auch Hals und Schultern durch den Eingang gezwängt. Gerade als er im Begriff stand, den Bod zu packen, verlegte ihm dieser einen heftigen Stoß mit den Hörnern, der den Jäger in das weiche Erdreich grub.

Die verzweifelten Anstrengungen, sich zu befreien, hatten nur zur Folge, daß er

durch den losen Sand vollends verschüttet

wurde. Durch beständiges Drehen des Körpers gelang es ihm endlich, soviel Sand wegzuschaffen, daß durch einen Spalt ein schwaches Licht in die dunkle Höhle drang. Der Schein genügte aber, um zu erkennen, daß, wenige Fuß von seinem Gesicht entfernt, eine Python, eine jener Riesenschlangen, die ihr Opfer durch Umschlingen erdrücken, auf der Lauer lag. Die Schlange richtete sich sofort auf, doch gelang es dem Jäger, die Python dadurch in Schach zu halten, daß er große Mengen Sand nach ihrem Kopf warf. Dabei kam ihm gut zu staten, daß er so fest vom Erdreich bedeckt war, daß die Schlange den Körper nicht umschlingen konnte. Volle zwei Tage und Nächte lagen sich Jäger und Schlange so Auge in Auge gegenüber, bis zur rechten Zeit die rettende Hilfe kam.

Speiseölgewinnung im D-Zug-Tempo.

Eine neue deutsche Erfindung.

Das Speiseöl gehört bekanntlich zu denjenigen Fetten, deren man bei der Herstellung von einer großen Zahl von Speisen bedarf. Deshalb ist es auch zu einem fast unentbehrlichen Zubereitungsmittel geworden. Zur Herstellung des Speiseöls bedurfte es aber bisher großer Maschinen und Anlagen, weshalb es auch in Deutschland bis jetzt nur umfangreiche industrielle Werke gab, die sich mit der Fabrikation von Speiseöl beschäftigten. Nunmehr ist aber von der Firma A. Vorjag eine Erfindung gemacht worden, die geeignet ist, gewaltige Umwälzungen auf dem Gebiete der Herstellung des Speiseöls herbeizuführen und einen ganz neuen Gewerbebezirk zu schaffen. Es handelt sich dabei um eine sogenannte automatische Dehydrationsanlage, durch die es möglich ist, innerhalb von 30 Minuten aus einer Oelfaat von 60 bis 90 Kilogramm die darin enthaltene flüssige Fettmenge zu gewinnen.

Diese neue Maschine ermöglicht es dem Besitzer einer solchen Anlage, an einem Tage 300 Kilogramm Öl zu erzeugen. Sollte ein derartiges Unternehmen drei derartige Anlagen besitzen, so würde es damit etwa eine Tonne Öl pro Tag herstellen können. Dabei bedarf diese Maschinerie zu ihrer Bedienung nur eines Mannes, der überdies vollkommen ungeschult sein kann. Mit einem Personal von etwa vier Arbeitern kann ein derartiger Betrieb also rund eine Tonne Speiseöl täglich erzeugen.

Daneben ist die neue Erfindung aber auch insbesondere für die Länder mit wenig oder mit keiner Industrie von großer Bedeutung. So wird in zahlreichen tropischen Staaten noch heute die Herstellung des Speiseöls mit den primitivsten

Mitteln betrieben. Die neue deutsche Erfindung aber ist auch dort geeignet, eine Umwälzung hervorzurufen. Außerdem aber kann auch der Export aus jenen Ländern in andere Staaten künftig in andere Bahnen gelenkt werden, indem man später nicht mehr in Siam selbst ausführt, sondern das schon an Ort und Stelle hergestellte fertige Speiseöl.

Ein Schlag gegen die Reaktion

! Jeder neugewonnene „Volkszeitungs“-Leser. Jeder neue Abonnent verbessert die Ausichten im Kampfe der Arbeiter, Angestellten und Beamten für günstigere Lebensbedingungen. Jeder neu gewonnene Kämpfer verstärkt unsere Front!

Werbt deshalb für die „Podzer Volkszeitung“



Verhaftung eines Mörders auf offener Bühne.

In goldbrozendem Gewände.

Vor einigen Wochen war in einem Hause zu Neully eine Schneiderin ermordet und beraubt worden. Man kannte wohl den Täter, ohne ihn jedoch fassen zu können. Man wußte, daß der Mörder Verkehr mit den Markthelfern des Viertels unterhielt. Weitere Nachforschungen ergaben, daß die Markthelfer mit Vorliebe im Theater du Chatelet als Statisten mitwirkten. In der Annahme, daß sich vielleicht auch der verdächtige Mörder den Nebenverdienst im Theater nicht entgehen lassen würde, begab sich nun dieser Tage die Polizei hinter die Bühne. Tatsächlich sah man den Gesuchten in einer goldbrohenden und pelzverbrämten Uniform auf der Szene. Besondere Umstände ließen langes Zögern nicht ratum erscheinen. Der Kommissar trat auf den Täter zu und verhaftete ihn auf offener Bühne, was begeisterte Weise im Publikum große Aufregung hervorrief. Der festgenommene Leuante zunächst, um sich dann, erdrückt von der Wucht der Indizien, zu einem Geständnis zu bequemen.

Die Internationale und Mazedonien.

Konferenz mit den sozialistischen Balkanparteien.

Der Minderheitsvölkerausschuß der sozialistischen Arbeiterinternationale hat den sozialistischen Parteien Griechenlands, Bulgariens und Südslawiens mitgeteilt, daß der mazedonischen Frage eine besondere Tagung gewidmet werden soll. Die Kommission will am ersten Beratungstag die von den Parteien namhaft gemachten Zeugen vernehmen und am zweiten Tag mit den Vertretern der angeschlossenen Parteien über das Problem beraten. Die Sitzung soll am 29. und 30. Mai in Wien oder am 13. und 14. August in Brüssel sein.

Die bulgarischen Sozialisten haben noch um nähere Angaben gebeten und sich für die Tagung in Wien entschieden.

Bundespräsident Ador gestorben.

Genf, 31. März. Der frühere Schweizerische Bundespräsident und Präsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, Gustav Ador, ist auf seiner Besichtigung in Cologny bei Genf im Alter von 84 Jahren plötzlich einem Herzschlag erlegen, nachdem er noch am Abend zuvor an einer Sitzung des Roten Kreuz-Komitees teilgenommen hatte.

Amerika für die chinesische Einheit.

Peking, 1. April. Wie aus Nanjing gemeldet wird, hielt der amerikanische Gesandte dort ein bedeutsames Redeausschüß der Besetzung der Nanjing-er Zwischensache aus dem Vorjahre. In dieser Rede betonte er, daß Amerika im Gegensatz zu England und Japan für die Einheit Chinas sei.

Der neue Aufstand in China.

Borodin soll wieder da sein.

Peking, 1. April. Es wird behauptet, daß der russische Kommunist Borodin auf südchinesischem Boden eingetroffen sei. Borodin ist von der Pekinger Regierung außerhalb des Gesetzes erklärt worden. Für seine Festnahme ist eine Belohnung von 10000 Dollars ausgesetzt.

Tagesneuigkeiten.

Die Bauprojekte für die Arbeiterwohnhäuser eingegangen.

Bekanntlich ist gestern der Termin zur Einreichung von Projekten für den Bau von Arbeiterhäusern ab. An dem Preisausschreiben beteiligten sich 42 Architekten aus Lodz, Warschau, Krakau, Lemberg, Wilna, Wien, Rom, Paris und Danzig. Im Zusammenhang hiermit kamen die Mitglieder des Komitees zum Bau von Arbeiterwohnungen Rat, das sich aus dem Stadtpräsidenten Jemiencki, dem Vizepräsidenten Rapalski und den Schöffen Kul, Jzdebski, Margolis, Adamski und Burtal zusammensetzt. An der Sitzung nahm auch ein Vertreter der Wojewodschaft und ein Vertreter der Lodzer Architekten teil. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vizepräsidenten Rapalski wurde festgestellt, daß alle eingelangten Arbeit-

Sparen ist eine Kunst



die gelernt sein will. Ein ausgezeichnetes Hilfsmittel ist

Dida-Milch-Margarine

mit der Sie verteilhaft backen und braten können.

Versuchen Sie und überzeugen Sie sich!

ten den Anforderungen entsprechen. Es wurde beschlossen, jeden Plan in drei Lesungen zu erledigen. bereits in den beiden ersten Lesungen wurde eine große Zahl ausgeschrieben, so daß für die letzte Lesung nur ein kleiner Teil übrig blieb. Gestern vormittag setzte das Gericht seine Arbeiten fort und wird sie wahrscheinlich im Laufe des heutigen Tages beenden. Heute wird auch eine Delegation des Arbeitsministeriums in Lodz erwartet, die sich mit den Bauplänen des Magistrats bekanntmachen will. Wie wir erfahren, soll der Bau der Häuser in Serien nach Maßgabe der vorhandenen Mittel vorgenommen werden. Die Kosten wurden mit 50 Millionen Zloty veranschlagt. Für die erste Serie wird der Magistrat im Budget 5 Millionen Zloty unterbringen. Da aber Verhandlungen wegen einer Anleihe im Gange sind, ist es möglich, daß diese Summe erheblich vergrößert wird. (p)

Soziale Bestrebungen in Polen. Polen ist an sozialen Einrichtungen gegenüber anderen Ländern verhältnismäßig arm. Dabei sind die sozialen Notstände ebenso groß, wenn nicht größer, als in anderen Ländern. Besonders erschreckend ist das Elend in Lodz und Warschau, wo der Wohnungsmangel die Hauptursache bildet. Besonders bemüht ist man jetzt um die Fürsorge für Geistes- und Gemütskranke, zu deren Aufnahme die vorhandenen Anstalten in keiner Weise ausreichen. In den gesamten Anstalten dieser Art in Polen lassen sich nur 11500 Kranke unterbringen, während man mindestens 28000 Plätze brauchen würde. Die vielen, die nicht aufgenommen werden können, können oft ihren Angehörigen und ihrer Umwelt großen Schaden zufügen, so daß die Anregung zur Gründung neuer Anstalten recht notwendig ist. Hoffentlich wird aber auch aus dieser lobenswerten Anregung der Wille zur Tat, und es werden die Mittel bewilligt, um für diese Unglücklichen eine Heimat und ärztliche Beobachtung sicherzustellen.

Massenvergiftungen mit Schweinefleisch. Gestern ereigneten sich in Lodz zwei Fälle von Vergiftungen mit trichinösem Fleisch. Das in der Smilnastraße 5 wohnhafte Ehepaar Stefan und Janina Dwanog, das erst vor einer Woche geheiratet hatte, erkrankte nach dem Genuß von Schweinefleisch, das bei einem Fleischer in der Głównastraße gekauft worden war. Man rief die Rettungsbereitschaft herbei, die das Ehepaar in bedenklichem Zustande nach dem Kadogoszyer Krankenhaus überführte. Der Fleischer, bei dem das trichinöse Fleisch gekauft worden war, wurde zur Verantwortung gezogen. Außerdem beschlagnahmte die Polizei alles noch vorhandene Fleisch und sandte es zur Untersuchung nach dem Lebensmittelprüfungsamt. Es wurde festgestellt, daß das Fleisch geheimen Schlachtungen entstamme. — Ein viel folgenschwererer Unfall ereignete sich in der Sierakowstego 5. Hier erkrankte

nach dem Genuß von Schweinefleisch unter heftigen Vergiftungsercheinungen die ganze Familie Kabane, die sich aus dem 64 Jahre alten Ferdinand, seiner 58 Jahre alt Frau Pauline und den drei Töchtern, Maria, Wanda und Olga zusammensetzten. Nachbarn benachrichtigten die Krankenliste, die sofort 2 Rettungswagen entsandte. Die ganze Familie wurde in hoffnungslosem Zustande nach dem Kadogoszyer Krankenhaus übergeführt. Der Fleischerladen in der Aleksandryjska 102, in dem das Fleisch gekauft worden war, wurde versiegelt und der Besitzer zur Verantwortung gezogen. Auch hier entstammte das Fleisch geheimen Schlachtungen. (p)

Lebensmüde. Auf dem Widzewer Bahnhof warf sich der 55 Jahre alte Mateusz Slonjak unter die Räder eines Personenzuges, wobei ihm ein Bein bis zur Hälfte abgefahren wurde. — In der Ecke Węzłowska und Franciszkanska versuchte der 26 Jahre alte Zeitungsausrufer Antoni Jilpiat seinem Leben ein Ende zu machen, indem er sich mit einem Messer eine Wunde in der Brust beibrachte. — In der Poprzecznastraße 2 trank die 16 Jahre alte Czesława Marchwicka in selbstmörderischer Absicht eine unbekannte giftige Flüssigkeit. In allen Fällen erteilte ein Arzt der Rettungsbereitschaft die erste Hilfe. — Der 26 Jahre alte Restaurateurssohn Oskar Kaminski verübte gestern Selbstmord, weil seine Braut ihm untreu wurde und am Sonnabend einen anderen geheiratet hat. Um 2 Uhr ab Oskar wie gewöhnlich zusammen mit seinen Eltern Mittag, worauf er sich eine Zigarette anzündete und lachend in ein Nebenzimmer ging. Hier stellte er sich vor einen Spiegel auf, zog einen Revolver hervor und schoß sich eine Kugel in die Schläfe. Die erschrockenen Familienangehörigen eilten herbei, doch fanden sie nur noch eine Leiche vor. Die Kugel hatte auf der Stelle tödlich gewirkt. (p)

Von der Straßenbahn überfahren. In der Kępczka vor dem Hause Nr. 82 wollte gestern der 20 Jahre alte Paul Chlamowski, wohnhaft Slonka 26, die Straße überschreiten, obgleich gerade eine Straßenbahn in voller Geschwindigkeit angefahren kam. Er wurde von dem Bogen erfasst und geriet unter die Räder. Als man dann den Unglücklichen hervorzog, war er furchtbar zugerichtet. Man trug ihn in ein Rustor und benachrichtigte die Rettungsbereitschaft, deren Arzt lebensgefährliche Verletzungen feststellte. Chlamowski wurde der Brustkasten eingebrückt, die Schädeldecke gespalten, außerdem hatte er eine Gehirnerschütterung davongetragen. In einem Zustand, der absolut keine Aussicht auf Rettung mehr bietet, wurde er nach dem Wojnanski'schen Krankenhaus übergeführt. (p) — Ein erschütternder Unfall ereignete sich gestern in der Kępczkastraße. Dort geriet die 13 Jahre alte Gertrud Jombłowska unter einen Straßenbahnwagen der Linie Nr. 4. Als der Wagen zum Halten gebracht worden war, stellte man mit Entsetzen fest, daß dem Kinde beide Hände und beide Beine abgefahren worden waren. Ein Rettungswagen brachte das unglückliche Kind nach dem Anne-Marien-Krankenhaus, wo es seinen Verletzungen erlag.

Wieder ein schwerer Unfall in der Wäsche-rolle. In der Wäsche-rolle in der Kamienna 7 wurde vorgestern der 7 Jahre alte Schlama Landenberg von der in Betrieb befindlichen Rolle an die Wand gedrückt. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft stellte bei dem Knaben einen Bruch des Oberarmes und das Einbrücken des Brustkastens fest und überführte ihn in

Die Männer um Sibylle Wengler.

Roman von Solange Marès.

(5. Fortsetzung)

„Du bist vorschnell, wenn du dein Leben als verfehlt bezeichnen willst. Eines Tages wirst du frei werden.“

„Und bis dahin? Mit Todesfällen kann man nicht rechnen“, sagte Sibylle hart; sie goß Tee in die hauchdünnen Sevresstassen und reichte Dela das Teegebüch. „Sprechen wir nicht mehr von mir. Erzähle mir, wie es dir ergangen ist. Was macht deine Kunst?“

„Ich tanze mit Freude und mit Erfolg, Sylla. Habe ein festes Engagement für den Winter hier in Berlin am Großen Schauspielhaus. Ein paar mal habe ich auch gefilmt.“

„Und die Geheimrätin?“

„Mutter hat sich mit meinem Berufe ausgesöhnt, seit ich ihr Geld ins Haus bringe und seitdem sie sieht, daß es heute keine Unanständigkeit mehr ist, seine Beine zu zeigen.“

„Gott sei Dank, daß dein Lebenswischen wenigstens lustig schwimmt. Aber du mußt mir versprechen, viel deiner freien Zeit mit zu widmen — ich werde dich sehr nötig haben, Dela.“

„Wenn der Weg zu dir nicht so weit wäre —“

„Das Auto hebt alle Entfernungen auf. Mein Wagen steht dir zur Verfügung, du brauchst nur anzukommen. Ich wollte natürlich lieber in der Stadt wohnen, aber Sibylle wollte mir ja gerade die Möglichkeit nehmen, mich zu jeder Stunde mit Menschen zu umgeben. Eine legensreiche Erfindung, so eine Geschwindigkeitsmaschine!“

„Und — dein Vater?“

„Ich habe ihn nicht wiedergesehen seit meinem Hochzeitstage.“

Während beide schweigend ihren Tee tranken, wanderten Delas Augen forschend umher. Glitten durch die Fenster in den Garten, über herblich kahle Bäume und Sträucher, goldgelb leuchtende Kieswege und grüne Rasenflächen. Dann kamen sie zurück, gingen von der rotleidenen Wandbepannung über Bilder und Möbelstücke, und das Staunen, das ihr Gesicht überflog, klebete sie in Worte.

„Wohin ich blicke: Empire — und du hast diesen Stil doch nie gemocht.“

„Ich wollte mich in allem in Gegensatz zu der Vergangenheit setzen. Du darfst nicht vergessen, daß ich aus meiner Bahn herausgeschleudert worden bin.“

„Das ist kein Grund, seine Eigenart aufzugeben. Wenn du dich trotzdem gegen dich selbst stemmst, so gestattest du dein Leben nur noch schwieriger. Was hat es für einen Sinn, sich mit Dingen zu umgeben, die man nicht mag? Du schaffst dir Unbehaglichkeiten, um deinem Jorn, deinem Trost immer aufs neue Nahrung zu geben. Das ist tödlich von dir. Warum versuchst du nicht, deinem Leben einen Ausgleich zu schaffen?“

„Weil es keinen gibt.“

„Dein Wesen ist so von Trost erfüllt, daß du das klare Denken verlierst hast, Sibylle.“

„Quer über meinen Weg hat man eine Mauer, eine dicke Mauer errichtet. Ich komme nicht über sie hinweg.“

„Wenn ein Mann in dein Leben tritt, den du liebst, dann wirst du diese Mauer überpringen.“

„Sie ist unübersteigbar. Nur der Tod kann sie niederreißen, einzig und allein der Tod.“

Sibylle hatte den Oberkörper zu Dela hinübergebeugt. „Du kennst Josef Cirkbedt nicht“, flüsterete sie mehr, als daß sie sprach. „Es bringt Gefahr, von der verlebten Leidenschaft eines alternden Mannes verfolgt zu werden. Weil ich mich der Liebe niemals hingeben darf, darum habe ich diesen Mann.“

„Du bist noch jung, Sylla.“

„An der Seite dieses Mannes werde ich nicht lange jung bleiben!“

Sibylle sprang auf. Sie hatte Delas Hand ergriffen und riß sie mit empor.

„Komm, laß uns durch den Garten gehen. Es tut mir gut, sich ein wenig vom Wind zausen zu lassen. Ich hoffe, du hast es so eingerichtet, daß du den Abend bei mir bleiben kannst.“

„Ich muß um sieben Uhr in der Stadt sein.“

„Wie schade“, sagte Sibylle bedauernd, „aber du mußt mir versprechen, bald wiederzukommen. Ich habe ja keinen Menschen, keinen einzigen, dem ich anvertrauen kann. Allerdings habe ich bis jetzt auch nicht das Bedürfnis gehabt, mich auszusprechen, aber ich fühle, daß es gut tut, den Groll nicht schweigend in sich zu verschlucken.“

Sie hatten den Speiseraum betreten. Sibylle öffnete die Glastür, die auf die Terrasse führte. Langsam gingen sie die Stufen hinunter, schritten die feuchten Wege entlang. Der Wind ruspste kleine bürre Äste von den Bäumen und legte sie ihnen vor die Füße. Feine, graue Nebelschleier hingen in der Luft. Während Sibylle gierig die Luft in ihre Lungen sog, zog Dela schweigend die Schultern zusammen. Als Sibylle es bemerkte, rief sie mit scharfer Stimme den Diener herbei und beauftragte ihn, ein Tuch zu bringen.

Eine Weile gingen sie in Schweigen versunken nebeneinander her. Dann sagte Dela: „Du lebst in einer schönen, gepflegten Umgebung, Sibylle —“

„Vor der mir graut, der ich entfliehe, so oft ich nur kann. Ich bin immer auf der Flucht. Nicht zum mindesten vor mir selber.“

Dela antwortete nicht. Als die schnell hereinfallende Dunkelheit sie umhüllte, sagte sie: „Es ist Zeit für mich, an den Heimweg zu denken.“

„Ich führe dich nach Hause.“

(Fortsetzung folgt)

hoffnungslosem Zustande nach dem Anne-Marien-Krankenhaus. (p)

Der heutige Nachdienst in den Apotheken: F. Wojcicki Nachf., Kapitulowskiego 27, B. Danielewski, Petrikauer 127, P. Umicki und J. Cerner, Wulczanska 37, Weinwebers Nachf., Plac Wolności 2, J. Hartmanns Nachf., Mlynarska 1, J. Kahane, Aleksandrowska 80.

Sport.

Warszawianka — L. K. S. 3:3 (3:1).

Ein interessantes Spiel.

E. R. Die beiden Mannschaften lieferten einen vom Beginn bis zum Ende spannenden und abwechslungsreichen Kampf, der mit Recht unentschieden endete. Beide Teams spielten mit dem Einsatz ihrer ganzen Kräfte, was ein blitzschnelles Wechseln der Kampfmomente zur Folge hatte. Im allgemeinen waren die Angriffsaktionen wie auch die Abwehrleistungen ziemlich gleichmäßig verteilt. Gefährlicher waren aber stets die Angriffe der Warschauer, die nur die glänzende Abwehr des roten Verteidigungsdreigestirnes am Erzielen weiterer Treffer hinderte. Die Stürmer des L. K. S. konnten in der ersten Halbzeit nicht recht in Schwung kommen, deshalb auch die geringe Trefferausbeute. Nach Seitenwechsel konnte man ein völlig verändertes Bild feststellen: L. K. S. drang immer wieder vor und konnte damit den Anspruch erheben, in der 2. Spielhälfte tonangebend gewesen zu sein. Allerdings als die Partie remis stand rafften sich die Gäste wiederum auf, aber den siegbringenden Treffer vermochten sie nicht zustande zu bringen.

Den besser und einheitlicher operierenden Sturm stellten zweifelsohne die Gäste. Korngold und Hasselbusch 2 waren in diesem Quintett die gefährlicheren Leute. Sie waren sehr schnell und entschlossen. Luzemburg 2 erreichte nicht die Form wie sein Partner am rechten Flügel. Jung und Schöneich packten sich dem Spielniveau ihrer Kameraden gut an. Die Dedungsreihe bestreichte nur in der ersten Spielhälfte. Am besten entledigte sich noch seiner Aufgabe Halm 1, der einen durchaus schweren Stand hatte. Die anderen in diesem Trio, Hjalakowski und Zwierz 2, standen ihrem linken Läufer nicht viel nach, lediglich waren sie dem Tempo nach Seitenwechsel nicht gewachsen. Die Achilles-Verse Warszawiankas ist die Verteidigung mit Zwierz 1 und Wrublewski. Diesen Männern fehlt vor allem ein besterender Schuß in kritischen Situationen, auch technisch und taktisch waren beide nicht vollwertig. Ein großes Spiel lieferte Domanski im Tor. Er war einer der Besten.

Die Lodbjer hatten ihre beste Waffe in der Verteidigung: Cyll und Galeski spielten hier aufopfernd und des Einsatzes bewußt. Mila im Goal beging keine schwerwiegenden Fehler. Seine Spielweise ist lediglich ganz für die Galerie eingestellt. Die Leistung der Läuferreihe war vor Seitenwechsel recht matt, besserte sich jedoch dann zusehends. Der Angriff der Roten, der im Laufe einer Woche zwei Stürmer einbüßte (Sledz — disqualifiziert, Feja — Beinbruch) war dadurch stark geschwächt.

Das Spiel bringt zu Beginn gleich aufregende

Momente. Ein überraschender Vorstoß Korngolds endet mit einem Fehlschuß. Das erste Tor erzielt Schöneich. Der Ball war aus ca. 18 Metern getreten, aber wohlplaciert in die linke untere Torecke. Vergebens war die Robinsonade Mila. Eine Minute später wehrt Domanski einen scharfen Schuß Durkas zur Ecke. Der Ausgleich gelingt L. K. S. in der 18. Minute nach einer Ecke, die Janczyk einköpft. Bald darauf bietet sich Sowiat eine günstige Gelegenheit, die er jedoch im letzten Augenblick standlos verliert. Die Gegenattake Warszawiankas endet mit einem Goal derselben. Die Verteidigung der Roten versäumt es, das Leder rechtzeitig wegzubefördern; es entsteht ein Gedränge, daß von Korngold geschickt ausgenützt wird, indem er den Ball ins Netz schießt. Den dritten Treffer für Warszawianka erzielt Schöneich. In dieser Drangperiode der Warschauer ist Cyll ziemlich indisponiert.

Nachdem die Seiten gewechselt wurden, zeigten die Lodbjer ein bedeutend besseres Spiel. Schon in der 6. Minute holt Hoffmann aus 18 Metern durch ein Prachtstor einen Punkt auf. Darauf schießt Domanski mit viel Erfolg ein. Die sichersten Chancen der L. K. S.-ler zerfällt er durch geschicktes Fangen oder Fausen. Die Verteidigung der Schwarzweißen spielt nervös. L. K. S. beherrscht das Feld und die Frage des ausgleichenden Tores ist nur eine Frage der Zeit. Der erste Ausgleich fällt in der 13. Minute. Sowiat gibt an den freistehenden Stollenweisk, der den Ball scharf ins Tor sendet. Bei einem Zusammenstoß Gostawskis mit Schöneich, muß ersterer auf 5 Minuten das Spielfeld verlassen. Einen Straßstoß von 16 Metern hält Domanski. L. K. S. greift mutig an. Trzmiela trifft den Pfosten, den abspringenden Ball erhält Durka, der aus günstiger Position verliert. Warszawianka wehrt sich tapfer. Darauf nimmt das Spiel wieder offenen Charakter an. Der in der ersten Spielhälfte so glänzend spielende Sturm Warszawiankas kommt wieder ins Rollen. Es beginnt nun ein verzweifeltes Ringen um den siegbringenden Erfolg, jedoch sind die Bemühungen beider Parteien nicht vom Glück begünstigt. Schiedsrichter Arciniski (Kraus) leitete sicher. Die Fehlentscheidungen, die ihm unterliefen, waren nicht schwerwiegend. Publikum 2000 Personen.

Lodzer Fußball.

2. Sp. u. To. — L. K. S. 2:1 (2:1).

Ein verdienter Sieg der Schwarzweißen, die das erste Spiel um die A-Klasse-Meisterschaft bestritten. Tore erzielten für die Sieger Wansche und Schaub, für L. K. S. — Radomski (Elfmeter).

G. M. S. — A. T. S. Widzew 1:2.

Orkan — Hakoah 7:0!

Touristen II — Proсна (Kalisz) 3:0 (2:0).

Fußball im Reiche.

Zigameisterschaft.

Touristen — Polonia 1:2 (1:1).

Wisa — Crant 3:0 (1:0).

Poznań — Glas 4:0 (1:0).

L. K. S. — Cracovia 2:3 (2:2).

1. F. C. — Legia 4:1 (2:0).

Aus dem Reiche.

Tomashow. Lebensmittelunterstützungen für die Arbeitslosen, welche keine Gelbunterstützungen bekommen. Das Wojewodschaftsamt Lodz überwies der Magistratsverwaltung in Tomashow 10700 Zloty und bestimmte, dafür Lebensmittel einzukaufen und an diese Arbeitslosen zu verteilen, die keine Gelbunterstützungen beziehen. Die Verabfolgung der Lebensmittel wird ab Montag, den 2. April d. J., beginnen.

— Stadtratssitzung. Am Mittwoch, den 28. März d. J., fand eine Stadtratssitzung des Magistrats statt, in der über die Verpflichtungsfunktionen der neugewählten Repräsentanten der Stadtverwaltung bestimmt wurde, u. zw.: Stadtpräsident Wacław Smulski; das Schulwesen, Vizepräsident Alfred Weggi; Hauptverwaltungsamt, Schöffe Müller; öffentliche Arbeiten, Schöffe Cierpikowski; öffentlicher Saub und Dohut, Schöffe Rosenber; Verwaltung der städtischen Badeanstalt, städtischen Schlachthaus und Magistratsgebäude. Gleichzeitig wurde in dieser Sitzung die Einrichtung einer Steinplatten-Fabrikation beschlossen, um für den in Aussicht genommenen Bürgersteigbau nach Wilanow und zum Bahnhof die Steinplatten selber herstellen zu können.

— Selbstmord aus Not. Ein bisher noch unbekannter Mann im mittleren Alter, der sich in der Stadt und Umgegend beschäftigungslos herumtrieb und keine menschliche Unterkunft finden konnte, machte seinem Leben ein Ende, indem er auf die über den Fluß Wilca aus Tomashow nach Unewel, Kreis Opoczno, führende Brücke ging und ins Wasser sprang.

Ujazd. Furzibare Mordtat. Der Landwirtschaftslehrer Michal Kolodziej aus dem Dorfe Kubnik, Gemeinde Łozisko, wurde vorige Woche von Unbekannten auf dem Marktplatz in Ujazd überfallen und mit Wagnungen so lange bearbeitet, bis er seinen Geist ausschlugte. Der Grund zur Tat ist unbekannt. Die Täter sind entkommen.

Przemysl. Großer Schülerkrawall. Anlässlich der Beerdigung eines Schülers, der wegen Differenzen mit einem Lehrer freiwillig aus dem Leben geschieden war, ereignete sich ein großer Schülerkrawall. Der Beerdigung wohnten 4000 Jugendliche bei. Auf dem Friedhof hielten einige Jugendliche aufreizende Reden gegen die Lehrerschaft. Im geschlossenen Jugendbegriffen sich die 4000 Jugendlichen nachher in die Schule und vor die Wohnung des Lehrers, dessen Willen der Bestattete Selbstmord begangen hatte. Schule und Lehrerwohnung wurden kurz und klein geschlagen. Der Lehrer mußte mit seiner Familie unter polizeilichem Schutz die Stadt verlassen. Die Räublerführer des Krawalls, Söhne aus ersten Kreisen, wurden von der Polizei festgenommen.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Lodz-Geb. Von der Ringkampfs-Sektion. Heute, Montag, den 2. April, um 7 Uhr abends, findet eine Sitzung der Ringkampfsaktion statt. Das Erscheinen aller Mitglieder ist erforderlich.

Schiffleiter: Artur Krontz. Verantwortl. Redaktions: Armin Jerba. Herausgeber: L. Kul. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109



Deutscher Theaterabend.

Am Ostermontag, den 9. April, findet im Saale, Konstantynowska 4, die Wiederholung des Lacherfolges

„Seine Exzellenz“

Musikalischer Schwank in 3 Akten von A. Heine, Musik von A. Seeltger. Regie: A. Heine. Musikalische Leitung: Kapellmeister D. Beigelmann. Länge einstudiert von Ballettmeister Mojewski.

Beginn der Vorstellung pünktlich am 6 Uhr nachmittags. Eintrittskarten sind im Vorverkauf bei der Firma Nibel, Rawrot 2, und am Tage der Aufführung an der Theatertasse zu haben.



Die Graphische Anstalt von J. Baranowski

Lodz, Petrikauer 109, Tel. 38-60

führt jegliche ins Fach schlagende Arbeiten schnell, äußerst geschmackvoll und zu Konkurrenzpreisen aus, und zwar: Aktienformulare, Programme, Preislisten, Zirkulare, Briefe, Rechnungen, Quittungen, Firmenbriefbogen und Memorandums, Bücher, Werke, Nekrologe, Adressen, Prospekte, Deklarationen, Einladungen, Affiche, Rechnungsbücher, Plakate, Tabellen, Karten jeglicher Art usw. Für deutsche Vereine 10 Prozent Ermäßigung.



Sportverein „Rapid“

Am Sonntag, den 8. April, ab 5 Uhr nachmittags, findet im Saale, Konstantiner Str. 4, ein

Osterfest

mit reichhaltigem Programm statt, zu welchem wir die Mitglieder, deren w. Angehörigen, sowie Freunde und Gönner des Vereins febl. einladen. Die Verwaltung. Nach Programmenschluß Tanz. Die Musik steht unter persönlicher Leitung des Dirigenten J. Chojnacki. — Eigenes reichhaltiges Büfett am Plage.

Miejski

Kinematograf Oświatowy

Wodny Rynek (róg Rokiszakiej)

Od wtorka, dnia 27-go marca 1928 r.

WSCHÓD SŁOŃCA

Dla dorosłych początek seansów o godzinie 6. 31 10.

CHŁOPIEC z FLANDRJI

(Jackie Coogan)

Następny program „12 diamentów“.

W poczekalniach codz. do g. 22 audycje radjofoniczne.

Cozy miejsce dla dorosłych: I—70, II—60, III—30 gr.

„młodzieży: I—25, II—20, III—10 gr.

Heilanstalt von Herzogen-Spezialisten

u. zahnärztliches Kabinett

Petrikauer 294 (am Gezerischen Ring), Tel. 22-89

(Hauptstelle der Babianicer Fernbahn)

empfangt Patienten aller Krankheiten täglich von 10 Uhr früh bis 8 Uhr abends. 181

Impfungen gegen Pocken, Anaphen (Harn, Blut — auf Syphilis —, Sperm, Sputum usw.), Operationen, Verbände, Krankenbesuche. — Konfessionen 3 Zloty.

Operationen und Eingriffe nach Beratung. Elektrische Bäder, Quarzlampebestrahlung, Elektrisieren, Röntgen.

Röntgenische Zähne, Kronen, goldene und Platin-Brücken.

Am Sonn- und Feiertagen geöffnet bis 2 Uhr nachm.

Zähne

Artifizielle, Gold- und Platin-Kronen, Goldbrücken, Porzellan-, Silber- und Goldplomben, schmerzloser Zahnziehen, Teilzahlung gestattet.

zahnärztliches Kabinett

Lodzowska

51 Nummer 51.

Suche Stellung

als Reiger, Andreher, bin auch firm als Weber auf Seide. Gest. Angebote unter „Reiger“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Ein ehliches, sauberes

Dienstmädchen

kann sich sofort melden bei Herrmann, Rawrot 35.

Perfekte

Sweater - Näherin

für Kostüme, Pullover u. dergl. kann sich melden bei H. Krantus, Jamenhofs Nr. 10. 1/

Für einen kleinen

Mädchen oder Frau,

welche auch zu Lochen versteht, ohne Logis für sofort gesucht. Zu erfahren bei A. Krüger, Petrikauer 130, im Hofe, Unts. 18

Kleine Anzeigen

haben in der „Lodzjer Volkszeitung“ stets guten Erfolg.

Es steht fest

daß die Zeitungsanzeige das wirksamste Werbemittel ist